

Die Migros – gelebte unternehmerische Verantwortung für die Schweizer Gesellschaft

www.migros-kulturprozent.ch
www.engagement-migros.ch

KONTAKT



Hedy Graber
 Leiterin Direktion Kultur
 und Soziales, Migros-
 Genossenschafts-Bund

Gottlieb Duttweiler, Migros-Gründer



«Die lebendige Idee ist es, was die Migros ausmacht», sagte Migros-Gründer Gottlieb Duttweiler im Mai 1940 – und setzte damit das Fundament, auf dem die Migros noch heute steht. Eine dieser lebendigen Ideen, die auf Gottlieb Duttweiler zurückgehen, ist das Migros-Kulturprozent. Damit hat Gottlieb Duttweiler Wellen geworfen – weit über den Detailhandel hinaus: Das Kulturprozent ist auch heute noch weltweit einzigartig. Neben dem Migros-Kulturprozent wurde im Jahr 2012 Engagement Migros, der neue Förderfonds der Migros-Gruppe, ins Leben gerufen, der die Fördertätigkeit des Migros-Kulturprozent mit einem eigenen Ansatz ergänzt.

Netzwerke machen stark

Seit jeher setzen wir sowohl beim Migros-Kulturprozent als auch bei Engagement Migros auf Netzwerke. Denn: Netzwerke machen stark, weil sie helfen, neues Wissen aufzubauen und zu vertiefen, weil sie Anregungen liefern, weil man das Know-how anderer nutzen und gemeinsam Ideen entwickeln kann, weil man voneinander lernen und sich inspirieren lassen kann. In Netzwerken lernt man, über den Tellerrand zu schauen.

Netzwerke zu bilden kann durchaus anspruchsvoll sein: zusammen an einen Tisch zu kommen, in einen Dialog zu treten, sich auszutauschen und einander zuzuhören. Bringt das etwas? Lohnt sich dieser Aufwand überhaupt, wenn doch sowieso unterschiedliche strategische Absichten, unterschiedliche Unternehmenskulturen und unterschiedliche Organisationsstrukturen aufeinandertreffen? Netzwerkarbeit kann schliesslich auch bedeuten, dass man sich untereinander absprechen muss und dass es bisweilen zu Verzögerungen im ursprünglichen Plan kommen kann.

Doch wie heisst es so schön: «Wenn du schnell vorankommen willst, geh allein. Wenn du weit kommen willst, geh mit anderen.» Konkrete Resultate mögen zu Beginn nicht sofort ersichtlich sein, doch sind wir der festen Überzeugung, dass die Zukunft der Kooperation gehört – und Netzwerke sind die Basis für erfolgreiche Kooperationen. Bei zahlreichen Themen stellen wir fest, dass wir nicht alleine unterwegs sind. Auch die öffentliche Hand oder diverse Stiftungen identifizieren Themen und gehen diese an. Da macht es nur Sinn, sich zusammenzutun, denn: Netzwerke und Kooperationspartner verstärken die Wirkung unserer Arbeit.

Verantwortung übernehmen gibt Entscheidungsfreiheit

So fragen auch wir uns – beim Migros-Kulturprozent und bei Engagement Migros – bei unserer täglichen Arbeit immer wieder aufs Neue: Wie konkret können wir Ökosysteme schaffen, in denen wir voneinander lernen? Und wieso sind solche Ökosysteme so wichtig? Oft liegen diesen Ökosystemen unerwartete Fragen zugrunde wie zum Beispiel: «Was hat ein Museum mit einer Kita zu tun?» Auf den ersten Blick wohl kaum etwas. Museen wirken oft elitär oder verstaubt – und bei Kitas denkt

man schnell an schreiende Kinder, die sich ihr Spielzeug streitig machen.

Genau diese beiden Institutionen, die auf den ersten Blick nichts miteinander zu tun haben, tun sich in unserem neuen Projekt Lapurla zusammen. Die nationale Initiative des Migros-Kulturprozent und der Hochschule der Künste Bern HKB schafft kreative Freiräume für die Jüngsten. Was heisst das konkret? Kinder von 0 bis 4 Jahren entdecken Kulturinstitutionen als vielfältige Sinneswelten – und gehen zusammen mit ihren Bezugspersonen ins Museum, ins Theater oder empfangen Kulturschaffende bei sich in der Kita oder Spielgruppe. Damit wollen wir bewirken, dass Kinder von Anfang an kulturelle Erfahrungen machen dürfen – und Museums- oder Theaterbesuche ganz selbstverständlich in ihr späteres Leben integrieren.

In Modellprojekten treffen ganz unterschiedliche und fremde Ökosysteme aufeinander: der Kita-Alltag und die elitäre Kunstwelt. Dass sich diese beiden auf einen gemeinsamen Weg begeben, um ein altersgerechtes Angebot zu kreieren, das ist pionierhaft. Es kommt den Kindern zu Gute und wirkt in die Ökosysteme zurück. Solche Modellprojekte werden von uns unterstützt und gestärkt, um andere zu motivieren, um Interessierte ins Boot zu holen und um den Know-how-Transfer anzukurbeln, damit im Laufe der Zeit nachhaltige Kooperationen und Netzwerke entstehen, die danach selbstorganisiert und selbstwirksam weiterwirken können. Wir intervenieren also auf unterschiedlichen Ebenen: indem wir Kulturinstitutionen mit Institutionen der Frühen Kindheit verbinden und indem wir Kulturbehörden, Bundesstellen, Fachpersonen im Frühbereich und Fachpersonen in der Kultur rechtzeitig einbinden. Wichtig dabei ist, dass alle voneinander wissen, sich



Die Kita im Migros Museum für Gegenwartskunst: Pipilotti Rist – Show a Leg (Raus aus den Federn) Foto: Karin Kraus

gegenseitig in die Hände spielen und so ihre Arbeit verstärken. Bei diesem Projekt treffen Welten zusammen: jene der Kultur und jene der frühen Förderung. Aber es gibt ein klares, übergeordnetes Interesse – und das ist wichtig: nämlich Kleinkinder kulturell teilhaben zu lassen. Dabei ist die kulturelle Teilhabe der Jüngsten aber kein Selbstzweck, sondern sie hilft Kompetenzen zu entwickeln, die für die Mitglieder unserer Gesellschaft zukünftig wichtiger denn je sein werden: Kreativität und Kommunikation. Selbst wenn unterschiedliche Interessen existieren, merkt man bei Lapurla schnell, dass die Ziele nur gemeinsam erreicht werden können. Die Krippen «haben» die Kinder, die Kulturhäuser, Theater und Kulturschaffenden den kulturellen Raum und künstlerische Inputs. Nur gemeinsam wird kulturelle Teilhabe erreicht.

Das Projekt «Lapurla» steckt noch in den Kinderschuhen – doch unser Ansatz, den wir anstreben, ist jetzt schon ersichtlich:

Wir versuchen nämlich sehr früh, alle Beteiligten im Projekt in Eigenverantwortung zu nehmen. Verantwortung zu übernehmen, ist wichtig – für Individuen, für Gruppen, für Unternehmen, denn: Verantwortung gibt Entscheidungsfreiheit. Beim Migros-Kulturprozent und beim Förderfonds Engagement Migros sehen wir es als unsere Verantwortung, Themen, die mit dem gesellschaftlichen Wandel zu tun haben, auf den Radar zu bringen – und als Impulsgeberin zu wirken. Mit zündenden Ideen, einer klaren Vision, Entdeckungsfreude, qualifizierten, engagierten Akteuren und einer exakten Zielsetzung ist es möglich, zukunftsfähige Lösungen zu erarbeiten, in gesellschaftlich wichtigen Themen Pionierarbeit zu leisten und ein Stück Zukunft zu schreiben. Oder um es mit den Worten von Migros-Gründer und Visionär Gottlieb Duttweiler zu sagen:

«In der modernen Welt wird der Erfolg jenen gehören, die es verstehen, um sich herum eine Ideenwelt aufzubauen.»

«Gemeinsam gestalten wir das Zusammenleben von morgen»

www.migros-kulturprozent.ch/soziales

KONTAKT



Ramona Giarraputo
Leiterin Bereich Soziales,
Migros-Genossenschafts-
Bund.

Ramona Giarraputo leitet seit 2014 den Bereich Soziales bei der Direktion Kultur und Soziales beim Migros-Genossenschafts-Bund und ist Mitglied des vierköpfigen Direktionsleitungsteams. Sie hat neben dem Primarlehrerinnenpatent das Studium der Internationalen Beziehungen in Genf mit einer Vertiefung in Menschen- und Flüchtlingsrecht mit dem Master of Arts abgeschlossen. Sie arbeitete für verschiedene Nicht-regierungsorganisationen sowie beim Eidgenössischen Departement für auswärtige Angelegenheiten (EDA) in Bern. Danach leitete sie das Kompetenzzentrum Integration und Gleichstellung beim Departement des Innern des Kantons St. Gallen. migros-kulturprozent.ch/soziales

«CARING COMMUNITIES SIND EINE GEGENBEWEGUNG ZUR INDIVIDUELLEN SELBSTOPTIMIERUNG UND LEISTUNGSSTEIGERUNG. DER GESELLSCHAFTLICHE ZUSAMMENHALT RÜCKT INS ZENTRUM.»

Ramona Giarraputo

Was versteht man unter einer Caring Community?

Ramona Giarraputo: Wir verstehen darunter eine Gemeinschaft von Menschen, die sich gegenseitig im lokalen Nahraum unterstützen. Jede und jeder gibt und bekommt etwas, gemeinsam übernimmt man Verantwortung für soziale Aufgaben.

Warum braucht es mehr gesellschaftliche Verantwortung?

Weil die Trends unserer Zeit – Individualisierung, Digitalisierung, Mobilität, demografischer Wandel – tiefgreifende Spuren in der Gesellschaft hinterlassen. Wir müssen uns fragen: Halten die Menschen im Quartier noch zusammen? Bleibt noch Zeit, Angehörige zu pflegen? Wir unterstützen Caring Communities, weil sie dort aktiv werden, wo Lücken in der sozialen Versorgung bestehen.

In welcher Form leistet das Migros-Kulturprozent Unterstützung?

Gemeinsam mit anderen Trägerorganisationen vernetzen wir sorgende Gemeinschaften im Netzwerk Caring Communities Schweiz, veranstalten regionale Praxistreffen, stellen Modelle guter Praxis vor und ermuntern die Menschen, aktiv an der Zukunft mitzuwirken. Zudem sind wir gemeinsam mit anderen Stiftungen dabei, «Swisszorg» (Arbeitstitel) nach dem Vorbild des holländischen «Buurtzorg» für die Schweiz zu entwickeln.

Was wäre die Schweiz ohne Caring Communities?

Wir beobachten, dass in allen Landesteilen eine soziale Bewegung entsteht: Die Menschen wollen sich für die Gemeinschaft engagieren – und das am liebsten lokal. Die Schweiz als leistungsorientierte Gesellschaft tut gut daran, dafür zu sorgen, dass dies auch so bleibt. Denn dort, wo Menschen sich für das Wohl der anderen nicht

mehr interessieren, steht der gesellschaftliche Zusammenhalt auf dem Spiel.

Wo besteht der dringendste Bedarf?

Der Care-Bedarf ist im Säuglingsalter, in der frühen Kindheit und im hohen Alter am höchsten – mit klarem Fokus aufs hohe Alter. Der demografische Wandel ist eine Realität; viele Menschen werden ohne Angehörige alt. Die Spitex leistet Pflege und Betreuung zu Hause, doch für ein Gespräch oder Unterstützungsleistungen im zwischenmenschlichen Bereich bleibt kaum Zeit. Hier entfalten Caring Communities ihr volles Potenzial, indem sie Unterstützung organisieren und ein Gemeinschaftsgefühl schaffen.

Sind Caring Communities auch auf andere Lebensbereiche anwendbar?

Es gibt eine Vielzahl an Modellen: von Nachbarschaftsprojekten wie den Quartiers Solidaires bis zu Koch- und Essgemeinschaften wie Tavolata. Im Kern geht es immer darum, Anteil zu nehmen und Verantwortung zu übernehmen. Diese Fähigkeiten stellen sich nicht von alleine ein. Deshalb fördern wir diese Kompetenz schon früh mit Projekten wie x-hoch-herz oder Service-Learning für Kinder und Jugendliche.

Ihr Erfolgsrezept für eine Caring Community?

Selbstorganisierte, sorgende Gemeinschaften überwinden Grenzen und bauen neue Netzwerke, die auch die Kräfte der Zivilgesellschaft stark miteinbeziehen. Der Verein «xunds grauholz» beispielsweise hat ein durchgängiges Betreuungskonzept mit Ärzten, Spitex, Heimen, Angehörigen und lokalen Freiwilligen in Zollikofen aufgebaut.

MIGROS
kulturprozent

Das Migros-Kulturprozent engagiert sich für Caring Communities, denn sie schliessen dort Lücken, wo dringender gesellschaftlicher Bedarf besteht. Füreinander zu sorgen ist eine Gegenbewegung zu Selbstoptimierung und Leistungssteigerung, erklärt Ramona Giarraputo, Leiterin Bereich Soziales beim Migros-Genossenschafts-Bund.



Tavolata sind eine beliebte Form von Caring Communities: Die Mitglieder kochen und essen gemeinsam und leisten sich Unterstützung im Alltag.
(Foto: Nicolas Zonvi)

Scouting: fünf Grundsätze für den Aufbruch ins Wagnis

Förderfonds Engagement Migros

www.engagement-migros.ch

KONTAKT



Stefan Schöbi

Stefan Schöbi, geboren 1977 in St. Gallen, leitet den Förderfonds Engagement Migros seit seiner Gründung 2012 bei der Direktion Kultur und Soziales beim Migros-Genossenschafts-Bund und ist Mitglied des vierköpfigen Direktionsleitungsteams. Zuvor war er Leiter Hochschulmarketing der Zürcher Hochschule der Künste. Stefan Schöbi hat in deutscher Literaturwissenschaft promoviert und besitzt einen Master in Business Administration.

Über den Förderfonds Engagement Migros

Das freiwillige gesellschaftliche Engagement der Migros hat Tradition: 1957 wurde das Migros-Kulturprozent in den Statuten des Unternehmens verankert, 2012 baute die Firma mit dem Förderfonds Engagement Migros ihr namhaftes Engagement unter Einbezug der Migros-Gruppe weiter aus. Zur Gruppe gehören bekannte Schweizer Unternehmen wie Denner oder die Migros-Bank. Bis heute hat Engagement Migros fast 100 Pionierprojekte ermöglicht und dabei etwa 100 Mio. Schweizer Franken zur Verfügung gestellt. Engagement Migros ergänzt die Fördertätigkeit des Migros-Kulturprozent auch thematisch mit derzeit sieben Förderschwerpunkten: Mobilität, Ernährung, Museen, Kreativwirtschaft, Kollaborative Innovation, Digitale Transformation und Kreislaufwirtschaft.

Wenn der Fokus auf Innovation gerichtet ist und die Förderinstitution eine gestaltende Rolle einnehmen möchte, werden Förderprojekte am besten über Scouting identifiziert. Was bedeutet dies konkret? Fünf Grundsätze über das Aufspüren und die Begleitung von Pionierprojekten.



Haltung statt Kriterien

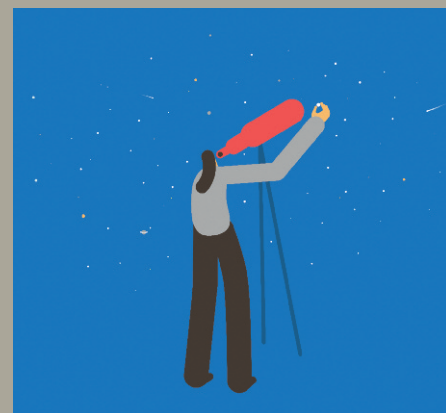
Das wichtigste Instrument im Gesuchswesen ist beim Scouting hinderlich. Denn Förderkriterien werden am Bestehenden entwickelt und haben eine bewahrende Wirkung. Wer neue Lösungsansätze sucht, dem gaukeln sie Klarheit höchstens vor. Beim Scouting geht es um klare Haltungen. Zum Beispiel um die Überzeugung, dass mutige Ideen eine Chance verdienen (weil es teurer kommt, sie nicht auszuprobieren). Oder um den Grundsatz, dass die Qualität des Umsetzungsteams wichtiger ist als die präsentierte Projektidee. Oder um Inklusion und Transparenz. Die beste Form, Haltungen und grundlegende Werte festzuhalten, ist ein kleines internes Manifest. Seitdem wir eines haben, sind wir spannender und schneller am Ziel.

Orientierung ist alles

Das ideale Projekt fällt nicht vom Himmel. Für die jährlich etwa 10–15 neuen Projekte in unserem Portfolio schauen wir uns um die hundert Teams und Ideen an. Um da

der richtigen Fährte zu folgen, ist schnelle Orientierung entscheidend.

Scouting erfordert deshalb gute Vorbereitung. Wie gut kennen wir die Treiber, die unsere Welt heute transformieren, etwa die Digitalisierung? Technologie ist zentral, noch wichtiger ist der Mensch: Was macht der Mensch mit der Technik und was macht die Technik mit dem Menschen? Bei Engagement Migros arbeiten wir mit dem Modell der nachhaltigen Entwicklung, das soziale, ökonomische und ökologische Perspektiven verbindet. Zusammen mit Wissenschaftlerinnen, Think-Tanks und Pionieren analysieren wir den Stand und skizzieren ein Zukunftsbild, das wir als Gesellschaft erreichen möchten. Und wir beschreiben Wege, die dahin führen könnten: Blaupausen für potenzielle Förderprojekte. So entsteht ein Koordinatensystem, das wir laufend justieren.



Co-Kreation und Augenhöhe

In der Förderung ist Augenhöhe keine Selbstverständlichkeit, denn sie ist per se asymmetrisch (im Sinne von Bruno Latours Akteur-Netzwerk-Theorie): auf der einen Seite das Geld (und das letzte Wort), auf der anderen die Wirkung (und die nötigen Informationen). Zentral ist deshalb eine geteilte Sicht auf das Projekt,

dessen Motivation und Erfolg. Wir lösen diesen Anspruch durch konsequente Co-Kreation ein, die mit der Ausarbeitung des Projekts beginnt. Dabei beschreiben wir die Vision und die Ziele des Vorhabens und bilden auf einer Zeitachse die wichtigen Schritte des Vorgehens ab. Erfahrungswissen aus mittlerweile gegen hundert unterstützen Pionierprojekten fliesst hier mit ein. Das Ergebnis ist eine Zielmatrix in der Grösse eines Tischsets, die alle auswendig kennen. Auf lange Projektdossiers und Reportings können wir verzichten.



Ehrlichkeit, Flexibilität und eine Notfallapotheke

Dann gehts erst los. Denn ein Plan ist eine Hypothese, die sich an der Wirklichkeit erst beweisen muss. Die Lernkurve in einem Pionierprojekt ist steil, ein konsequenter Umgang mit Learnings entscheidend. Wir machen es unseren Partnern einfach, sich (und dem Förderer) eingestehen zu können, dass etwas nicht wie vorgesehen funktioniert. Steht bei der ersten Review hingegen alles auf Grün, sind wir skeptisch. Gute Projekte sind differenziert in ihrem Erfolgs- und Misserfolgsereignis.

Während der Projektlaufzeit verändert sich die Zielmatrix, denn sie reflektiert laufend Learnings und lässt sie in die Umsetzung des Projekts einfließen. Die

Vision bleibt dieselbe, nicht aber der Weg zum Ziel. Unser Rahmenvertrag erlaubt ein flexibles Anpassen dieser Parameter.

Stehen alle Ampeln auf Rot, etwa aufgrund eines Knalls im Team oder eines Hakens im Businessplan, dann geht es um schnelle, handfeste Unterstützung. Unser Spin-off, das Pionierlab, ist als Netzwerk von Fachleuten organisiert. Es ist schnell einsatzfähig und begleitet Projekte mit individuellem Coaching. Das ist unsere Notfallapotheke, und seit wir sie haben, schlafen wir deutlich ruhiger.



Postheroischer Optimismus

Was ist Erfolg? Die Frage ist schillernd. Wir haben schon glanzvolle Erfolge erlebt, die sich später als Täuschung entpuppt haben, und Projekte beendet, die danach wie ein Phönix aus der Asche auferstanden sind. Wir sind vorsichtig geworden mit «Erfolg», mit «Lösungen», mit «Heldinnen» und «Helden». Scouting heisst nach Perlen tauchen, aber was genau eine Perle ist, weiss man erst im Nachhinein.

Unser Ansatz heisst: «Copy left», Teilen ist Programm (und das steht übrigens folgerichtig auch im Fördervertrag). Die von uns unterstützten Projekte sind Modelle, die sich und ihre Erfahrungen zur Disposition stellen: zur Nachahmung, zur Skalierung, zur Weiterentwicklung oder einfach

als Referenz. Die Grundlage dazu kommt aus der Systemtheorie: Wir sind Lernende, nicht Wissende. Eine grosse Portion post-heroischer Optimismus gehört zum Scouting.

